

FESTIVALS

Jubelfest für Italiens Kino

Ein zauseliger älterer Herr, der in Rom in einem wackligen Haus bei seiner Mutter lebt, kommt eines Tages in die Verlegenheit, ein Festmahl für ein paar aufgekratzte alte Frauen ausrichten zu müssen: Über diese schrullige Story des italienischen Regisseurs Gianni Di Gregorio lachte und jubelte das Publikum der am Wochenende zu Ende gegangenen 65. Filmfestspiele in Venedig lauter und enthusiastischer als wohl über jedes andere auf dem Festival gezeigte Werk. Di Gregorios Komödie „Pranzo Di Ferragosto“ lief nur in einer Nebenreihe, der Settimana della critica, übertrumpfte aber die vier italienischen Beiträge im Wettbewerb um den Goldenen Löwen und viele andere Filme in der Zuschauergunst. Der Rummel um Di Gregorios Lustspiel passt sehr gut in einen Sommer, in dem sich Italiens traditionsreiche, aber zuletzt eher glücklose Filmemacher an ihrem frischen, in Europa ziemlich einzigartigen Erfolg berauschen: Mehr als 33 Prozent Marktanteil hat das italienische Kino derzeit im eigenen Land. Italiens Kritiker und Kulturpolitiker beschworen in Venedig bereits den Beginn einer neuen goldenen Ära des italienischen Films. Nicht zuletzt dank des Autorenstreiks in Hollywood, weshalb dieses Jahr nur



Da Silva, Bechis, Batista Cabreira, Santamaria, Caselli

wenige spektakuläre amerikanische Produktionen in Venedig zu sehen waren, rückten auch im Kampf um den Goldenen Löwen die italienischen Beiträge ins Rampenlicht. Für Begeisterung auch bei den nichtitalienischen Kritikern sorgte vor allem „Birdwatchers“, der Beitrag des chilenisch-italienischen Regisseurs Marco Bechis mit den Darstellern Eliane Juca da Silva, Alicélia Batista Cabreira, Claudio Santamaria und Chiara Caselli. Beim großen Publikum dürfte der es aber eher schwer haben, geht es doch in „Birdwatchers“ nicht um römische Muttersöhnchen, sondern um den Kampf brasilianischer Indios gegen reiche Viehzüchter am Rand des schwindenden Regenwalds.

Kein Buch habe ich öfter gelesen als Jack Kerouacs „Unterwegs“. Zum ersten Mal mit 17, also 1968. Kurz zuvor hatten wir in der Schule Heinrich Bölls „Ansichten eines Clowns“ durchgenommen, das erste Stück Literatur, das mehr war als Pflichtlektüre. Kurz danach empfahl mir der größte Bob-Dylan-Fan unseres Ortes Kerouac. Dessen Roman „The Subterraneans“ habe Dylan zwar zu seinem „Subterranean Homesick Blues“ inspiriert, der eigentliche Hammer Kerouacs aber sei „On the Road“ (auf Deutsch: „Unterwegs“). Er hatte recht. Auch dieses Buch nahm mich mit, nur in einem ganz anderen Tempo als der Böll-Roman. Eine Flut von ungewohnten Namen, exotischen Städten, schrägen Gedanken und Eindrücken stürzte auf mich ein. Manche Seiten las ich drei-, viermal, bis ich sie verstand. Es muss etwas mit meiner tiefen Sehnsucht zu tun gehabt haben, dass ich lieber mit Sal Paradise und Dean Moriarty durch die USA bis nach Mexiko trampeln wollte, als mich am Klassenkampf zu beteiligen. „... 'cause in sleepy London Town there's just no place for Street Fighting Man“. Im verschlafenen Örtchen Rheinbach am Rand der Eifel, wo ich leb-



Niedecken

Kerouac

Wolfgang Niedecken über Jack Kerouacs „Unterwegs“

Der US-Schriftsteller Jack Kerouac (1922 bis 1969) erzählt in diesem 1957 erschienenen Roman von zwei Aussteigern, die sich auf einer Reise durch die USA den Drogen, den Frauen und dem Rausch der Freiheit hingeben.

te, schon gar nicht. Etwa sechs Jahre später habe ich als Kunststudent eine Zeitlang in New York bei Larry Rivers, einem Urvater der Pop-Art, gewohnt, ohne zu wissen, dass er wohl der bedeutendste bildende Künstler der Beat-Generation war und in dem Film „Pull My Daisy“ mitgespielt hatte, dessen Drehbuch von Kerouac stammte. Etwa alle zehn Jahre habe ich erneut das Bedürfnis verspürt, mit Sal und Dean auf Reisen zu gehen. Mitte der siebziger Jahre war ich endlich so alt wie meine aufgekratzten Weggefährten. Mitte der achtziger war ich zehn Jahre vernünftiger, heute bin ich Vater von Söhnen im Alter der Protagonisten. Schon ein ziemlicher Trip, dieses Dokument des Aufbruchs alle paar Jahre aus veränderterem Blickwinkel neu zu erleben. Im vergangenen Jahr lief im Fernsehen ein Beitrag zum 50. Jahrestag des Erscheinens des „Testaments der Beat-Generation“, und urplötzlich war mir klar, wovon der letzte, noch unbetextete Song unseres neuen Albums handeln musste!

Niedecken, 57, ist Sänger der Rock-Band BAP, die in diesem Jahr mit dem Lied „Wat für e' Booch!“ eine Hommage an Kerouacs Werk „Unterwegs“ veröffentlichte.